

Halle'sches Tageblatt.



Amtlisches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Samstag, den 13. November 1887.

Nr. 266.

Interaktionsbericht für die vergebene Gewerbe- und deren Numm 15 bis 40.

88. Jahrgang.

Amtlliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 21 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird in diesem Jahre eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten vorgenommen werden, aus welcher folgende Herren ausgeschieden resp. bereits ausgeschieden sind:

- I. Abtheilung.**
Präsident Dr. A. Schrey, vom Hagen
Bürgermeister Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
- II. Abtheilung.**
Dr. phil. Karl Müller
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
- III. Abtheilung.**
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann
Rath Dr. H. Wilmann

In diesen Wahlen haben wir nachstehende Termine anberaumt und laden die Wahlberechtigten ein, am Sitzungstage der Stadtverordneten zu erscheinen und ihre Stimmen abzugeben, und zwar

- A. für die Ergänzungswahlen.**
1. die Wahlberechtigten der III. Abtheilung:
1. Bezirk, Montag 14. Nov. Vorm. 11—1 Uhr.
2. Dienstag 15. Nov. Vorm. 11—1 Uhr.
3. Mittwoch 16. Nov. Vorm. 11—1 Uhr.
4. Donnerstag 17. Nov. Vorm. 11—1 Uhr.
5. Freitag 18. Nov. Vorm. 11—1 Uhr.
- 2. die Wahlberechtigten der II. Abtheilung:
Sonntag 19. Nov. Vorm. 10—11 Uhr.
3. die Wahlberechtigten der I. Abtheilung:
Montag 21. Nov. Vorm. Vormittags 11—1 Uhr.

B. für die Gewerkschaften.
1. die Wahlberechtigten der III. Abtheilung des 3. Bezirks:
Dienstag 22. Nov. Vorm. Vormittags 11—1 Uhr.- 2. die Wahlberechtigten der I. Abtheilung:
Mittwoch 23. Nov. Vorm. Vorm. 11—1 Uhr.

Jeden Wahlberechtigten wird noch eine besondere Einladung zugesandt werden, welche er zur Wahl mitzubringen hat. Gehörlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß, da die Wahlberechtigten der gewählten Wahlen, gemäß dem § 21 d. St. O. ausgeschieden bzw. bereits auf amtsamtlich eingetragene Wohnungsveränderungen keine Rücksicht genommen werden konnte, und daß sich in jeder der drei Abtheilungen gewählte Wähler auch nur in dem Bezirke auszuweisen werden können, in welchem er sich nach No. 1 und 2 der ihm zugesandten Einladung in der Wahlliste aufgeführt befindet.

Halle a. S., den 29. Oktober 1887.
Der Magistrat.
Stande.

Die Rinsen der Selbstlichen Stiftung sollen zunächst für arme Cholera-Kranken der Gesamt-Verwaltung Halle, welche das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und deren Eltern in diesem Bezirke verstorben sind, zu nützlichen Weihnachtsgeschenken (Kleibern, Schmuckstücken und dergleichen) verwendet werden.

Wer formen daher die Bestimmungen der besagten Cholera-Waisen auf, ihre zur Verwaltung berechtigten Minderjährigen bis zum 15. November ds. Js. schriftlich bei uns anzuzeigen:

- a. den Vor- und Namen der Kinder,
 - b. das Alter und den jetzigen Aufenthalt derselben,
 - c. Namen, Stand und Todeszeit der Eltern,
 - d. die Straße und No. desjenigen Hauses, in welchem der Vater oder die Mutter der Kinder an der Cholera verstorben sind oder doch ihre Wohnung zur Todeszeit gehabt haben.
- Bezügliche Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.
Halle a. S., den 7. November 1887.
Die Armen-Direktion.

Redactioneller Theil.

Halle, den 12. November 1887.

Vom Kronprinzen.

Während alle Welt, nicht das deutsche Volk allein, mit ängstlicher Spannung auf Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen wartete, schwingt die offizielle Apparat und verleiht die offizielle Nachrichten. Das offizielle Bureau, das dienstbeständig die Bewegungen jeder Duodez-Exzellenz telegraphirt, ließ seine Abkommen im Stich, und die geistige Morgennummer der „Nordb. Allg. Ztg.“ ignorirte den Kronprinzen des deutschen Reiches vollständig. Inwiefern dieses Schweigen mag wohl diplomatisches Gold sein, das die erste amtliche Nachricht über das Befinden des Kronprinzen, indem die schlimme Wendung eingetreten, im „Reichsan.“ vor. Sie enthält nichts Besonderes und auch nichts Neues. Sie lautet: „San Remo“, 10. November, Nachmittags. Die verarmten Aerzte constatirten eine in den letzten Tagen eingetretene Schwellung im Kehlkopf. Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, welche hauptsächlich unter dem Gebrauch der geeigneten Mittel bei dem ausgezeichneten Verhalten des hohen Patienten wieder zurückgingen wird.

Mittlerweile wissen wir durch Privatnachrichten, daß diese Schwellung die Unterdrückung der Kräfte veranlaßt, eine Operation unmöglich gemacht hat und jetzt bereits im Schwere begriffen ist.

Der Nationalgelehrte und aus San Remo telegraphirt: Die heutige neue Consultation war befriedigender. Eine Verschlimmerung ist nicht vorhanden. Schröder reiste ab. Ueber die Unterdrückung des Kronprinzen seitens der in San Remo weilenden Aerzte ist, wie die „Allg.“ erzählt, Donnerstag Abend um 9 1/2 Uhr an den Kaiser nach Berlin telegraphirt worden, daß eine eingehende Untersuchung bis jetzt wegen der eingetretenen starken Geschwulst nicht fortzuführen können. Diese eingehende Untersuchung, von der die weiteren Maßnahmen abhängen, kann voraussichtlich fünfzigstündig erst heute vorgenommen werden, die Geschwulst kann aber auch ebenso gut erst in Tagen so weit abnehmen, daß ein definitives Urtheil von dem Aerzte-Concilium gefällt werden kann. Wird ein operativer Eingriff für nothwendig befunden, so wird dieser, abgesehen von Allen, was sonst für eine am höchsten Platz auszuführende Operation spricht, auf speziellen Wunsch der Kaiserin in Berlin im Kronprinzlichen Palais vorgenommen werden. Hiermit ist es also bis zur Stunde noch unbestimmt, wann der Kronprinz nach Berlin zurückkehrt. Das „Berl. Tagb.“ bringt folgende Mittheilungen:

„Seit, wo die eingehende Verathung der Aerzte nur noch wenige Tage auf sich warten lassen wird, kann ich Ihnen mittheilen, daß auch Dr. Madenzi jetzt das deutsche Heiden anders als bisher beurtheilt. Dr. Madenzi zweifelt nicht mehr, daß die neuen Veränderungen ganz den Charakter freisartiger Geschwulste tragen. Die neue Spröde ist in ihrer Natur total von der früheren verschieden, sowohl der Augenschein allein darüber bezeugen kann. Ueber die Eventualität einer Operation machen sich in der Umgebung des Kronprinzen allzusehr Ansichten geltend. Die Einen verlangen die sofortige Vernehmung der Operation, die Anderen wollen lieber abwarten und sonstige Mittel versuchen. Dr. Madenzi hält dafür, daß nicht operirt werden soll, da schon die Operation allein, abgesehen von der Lebensgefahr, jede freisartige Wucherung stärker spritzen macht, wie dem Madenzi bisher eben von der Annahme ausging, daß kein Krebs vorhanden. Als Dr. Madenzi dem Kronprinzen gestern (Dienstag) unverhohlen den jetzigen Stand der Sache mittheilte, behauptete sich dieser wie ein großer Held. Einen Augenblick schen es wie ein Schalten, ein Schreien über seine Augen zu gehen. „Ich dachte schon lange, so was würde kommen.“ waren die Worte des Kronprinzen, dann nahm er wieder seine heitere Miene an. — Die neueste Nachricht bringt die „Allg. Ztg.“ noch: Das nicht ganz leicht erzielte, aber einmüthige Einverständnis lautet: Allgemein befanden der Fortdauer gut; Respirationsschwelle wesentlich herabgesetzt; auf künstliche Operation unnothig; innere Heilung wahrscheinlich möglich, aber noch aussichtslos.“

Das ist eine hocherfreuliche Wendung und aufsatzen wird die ganze deutsche Nation.

Der Münchener Professor Deitel, der sich gegenwärtig in Wien aufhält, äußerte sich einem Abhörer des „Berl. Tagb.“ Tageslaten gegenüber über Madenzis Behandlung in einer von der allgemeinen Auffassung abweichenden Weise. Seine Ansicht nach war kein Anlaß zu einer frühzeitigen Opera-

tion vorhanden. Es läßt sich auch keineswegs behaupten, daß eine frühzeitige partielle oder totale Exstirpation des Neoplasmas von sicherem Erfolge gewesen wäre. In diesem Punkte steht die Auffassung Deitel mit jener Stoerck in vollständigem Widerspruch. Deitel erzählt, er selbst habe vor Kurzem einen Fall gesehen, in welcher die Erfolglosigkeit einer frühzeitigen Exstirpation constatirten erwiesen habe, aus seiner eigenen Praxis glaube er schließen zu können, daß die Operation beim Kronprinzen, wenn sie im Frühjahr vorgenommen worden wäre, nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt hätte, und zwar deshalb nicht, weil die neue Wucherung einer hohen Zahl innerhalb der Stammblätter ist und man damals die Weichigkeit bis zu dieser Stelle nicht vorgenommen hätte. Wenn mir zugestimmt worden wäre, so schloß Deitel, beim Kronprinzen eine Exstirpation des Neoplasmas vorzunehmen, so hätte ich mich entschlossen, die Operation an einem anderen Orte zu benehmen. Dessen anderen Weg hat Madenzi eingeschlagen und damit seine Ansicht als Arzt genügt. Uebereinstimmung mit dieser Ansicht ergab sich am Donnerstag Professor Maxrad in Budapest vor mehreren hundert Herren, Madenzi habe nicht anders handeln können, als er gethan, die geschickteste Operation hätten mit der Exstirpation fruchtbar Erklärungen gemacht. Die meisten immer das letzte Heilmittel blieben. Wie gemeinet wird, dürfte Professor Schwegler heil, oder morgen bereits San Remo verlassen. Die Wiener Presse äußert sich heute in einem sehr warmen Theilnahme für das deutsche Reichthum des Reichthums Artikel, daß man den Mut nicht sinken lassen dürfe. Niemals dürfe man bei dem heutigen Stande der Heilung und insbesondere der Chirurgie an dem Schicksale eines künftigen und bis in sein Lebensjahr fortgehenden Patienten verzweifeln, wenn derselbe von einem solchen anderen befallen ist, den das Messer des Operateurs befehlen kann.

Die liberale Korrespondenz bricht eine Lanze für Dr. Madenzi gegen Professor Maxrad in Wien und sagt: Die offene Feindseligkeit, mit der der Wiener Brodler gegen den englischen Kollegen auftritt, würde völlig selbstthätig entschieden müssen, wenn man nicht wüßte, daß im Jahr, als die Zurechtweisung auswärtiger Spezialisten in Frage kam, neben Madenzi Professor Stoerck in Vorschlag gebracht war, und daß die Entscheidung zu Gunsten des Wiener ausfallen ist.

Vor ärztlicher Seite wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben: Seit Gründung des Reichthums und der Operation von Respirationsschwulst auf dem natürlichen Wege durch den Mund und Schlund ohne äußeren Querschnitt, welche Professor von Bruns in Erlangen zuerst ausübte und welche die intralaryngeale Methode genannt wird, werden in allen Fällen, wo dieses anstrebende ist, Beweismittel im Kehlkopf auf diese Weise von den Ärzten entnommen. Diese Methode ist ganz Hebung seitens des Operateurs namms und ist diejenige, welche die Organe des Kehlkopfs am wenigsten verletzt. Nach gelungener Ausrottung der Geschwulst bricht der Kranke wieder mit lauter Stimme. Beim Kehlkopfkrebs ist diese Methode nicht üblich. Der Krebs geht auf den obersten Geschwulst und die Aerzte fürchten, bei der intralaryngealen Methode denselben nicht gründlich und vollständig genug auszurotten zu können, da die Grenzen der Geschwulst nicht deutlich sichtbar sind und beim Krebs davon besonders ankommt, im Geleiden zu operiren, um alles Residuum zu entfernen. In der meisteinsten Literatur ist bisher erst ein Fall bekannt geworden, in welchem diese Methode beim Krebs des Kehlkopfs mit Erfolg angewandt worden ist. Es ist dies der Fall des bekannten früheren Reichstagsabg. Prof. Julius Wagners in Rottah, den Prof. Schmitt in Berlin im letzten Jahre operirte und den Chirurgenkongress zu Berlin im vorigen Jahre vorstellte.

Die gestern erhaltene Verhörung, auf Grund welcher die Reichsbank die Verlegung der russischen Waare ablehnt, soll dem Reichshandelsministerium direct vom Reichsanwalt zugegangen sein. Der Erlaß läßt nur neue Bestimmungen russischer Waare, nicht zu. Die alten Bestimmungen werden wahrscheinlich nicht präzisirt, vielmehr wird deren Rückzahlung bei Verfall angesetzt. Die Maßregel soll sich übrigens nicht bloß auf russische Waare betreffen. Sie wird damit erreicht, daß die fast ausschließliche Ausnahme russischer Waare an deutschen Märkten angelehnt der politischen Zeitlauf mit Gefahren vor Allen für den feinen und soliden Käufer verknüpft ist. Die Seehandlung hat sich der Maßregel mit Gefahren vor Allen für den feinen und soliden Käufer verknüpft ist. Die Seehandlung hat sich der Maßregel mit Gefahren vor Allen für den feinen und soliden Käufer verknüpft ist.

Die „Allg. Ztg.“ zitiert die Schlussätze eines von dem offiziellen „Wiener Fremdenblatt“ an der Spitze gebrachten Leitartikels über die Ankunft des Zaren in Berlin, von welchen wir folgende Sätze folgen lassen: „So ist es denn nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, angesichts des mächtigen Gefüges des Friedensbundes, und von dessen geläuterten Zielen erfüllt, das Bedürfnis einer Annäherung an diesen Friedensmissionen empfindet. Wie wir über eine solche Eventualität denken, wie in Oesterreich-Ungarn eine wärmere Theilnahme Rußlands für das Programm der Centralmacht angefaßt wurde, hat erst vor wenigen Tagen Graf Kalnoth nachdrücklich genug ausgesprochen. Der Minister des Aeußeren bemerkte in dem Anschluß der ungarischen Delegation, er gebe sich der Hoffnung hin, das zu erreichen, was er immer angestrebt hat, nämlich, daß Rußland sich mehr als bisher gegenwärtig der Fall ist, den friedlichen und kooperativen Bestrebungen der Centralmächte nähert.“ Ein solches Re-

Das Münchener Professor Deitel, der sich gegenwärtig in Wien aufhält, äußerte sich einem Abhörer des „Berl. Tagb.“ Tageslaten gegenüber über Madenzis Behandlung in einer von der allgemeinen Auffassung abweichenden Weise. Seine Ansicht nach war kein Anlaß zu einer frühzeitigen Opera-

lust ist allerdings in erster Linie von der Haltung und dem Binnigen Ausdrucks selbst abhängig.

Der fächliche Landtag ist gestern in Dresden zusammengetreten. In der Thronrede wird nach einem Hinweis auf die vorwiegend friedliche Lage Europas zunächst der Fürsorge gedacht, die einzelnen durch Ueberfluthungen heimgegangenen Landesheilen, so namentlich der wälschen Kaufsig zu Theil werden müsse. Dasselbe seiens des Staates Verlangte die unter spärlicher Deute lebende Landwirtschaft und der Ertragsbau. Der Landtag werde sich weiter zu beschaffen haben mit Gesetzentwürfen, betreffend die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, die Regelung der Fürsorge für gewisse Beamtenklassen bei Betriebsausfällen, so namentlich der Bahnverwaltung, die Errichtung einer Pensionskasse für die ständigen Eisenbahnarbeiter und deren Hinterbliebenen. Ferner werden die Förderung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen sollen der Berücksichtigung empfohlen werden. Als Vorlage werden ferner kommen Gesetzentwürfe über Abänderung der hinsichtlich der Landrenten und Landesfabrikrenten bestehenden Bestimmungen, um den Rentenpflichtigen einige zulässig erscheinende Erleichterungen zu gewähren, der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung der Gerichtsgebühren in nichtstriflichen Rechtsangelegenheiten und die Verordnung über die Heranziehung von Militärpersonen zur frischen Weadren zu gesetzlicher Verabschiedung. Hinsichtlich der finanziellen Verhältnisse habe das vergangene Jahr den Erwartungen des Vorantrags ansehnlich entprochen und sei ein Gleiches für die kommende Finanzperiode zu erhoffen. Die Thronrede schließt mit Dankworten für neue Beweise treuer Anhänglichkeit an das Königsbaus aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Maria Josephe, und den besten Segenswünschen für die vom Landtage zu erledigenden Geschäfte.

Die Vertreter der deutschen Sozialdemokraten, Reibel, Liebknecht, Singer und Willenberger haben telegraphisch den Gouverneur von Illinois um die Vergünstigung der Anarchisten gebeten. Die Vorkämpfer bezeichnen sich als erklärte Gegner des Anarchismus und bitten nur im Namen der Menschlichkeit. — Wir würden Herrn Bebel rathen, künftighin seine Petitionen im Namen der Menschlichkeit erst einmal an die Anarchisten zu richten. Es ist uns unverständlich, wie man von Menschlichkeit sprechen kann bei Leuten, welche alle menschlichen Tugenden als Kaiser hinstellen und die empfindlichsten menschlichen Verbrechen begehen.

Der Budgetansatz der österreichischen Delegation genehmigt einstimmig den Bericht über den Etat des auswärtigen Ministeriums. Bei der darauf folgenden Beratung des Marine-Etats beantragte der Delegirte Gaubner die Erziehung des Passus im Berichte, in welchem eine weitgehende Rücksichtnahme der Regierung auf die gegenwärtige Finanzlage ausgesprochen wird. Der Minister des Meeres, Graf Kalnoth, erinnerte daran, daß der Chef der Marine bei der Reorganisation des Flottenmaterials

zunächst die Defensivkräfte der Torpedoflotte und dann erst den Ersatz des großen Flottenmaterials beabsichtige. Es wäre unrichtig, aus den freundschaftlichen Beziehungen zu Italien, von welchen er ja schon oft bei Delegationen mittheilen konnte, und die eben in der letzten Zeit sich nur noch enger gestaltet und prägnanter zum Ausdruck kamen, schließen zu wollen, daß bezüglich der Fertigkeit der Kriegsmarine weniger nöthig sei. Als Mittelmeermacht müsse Oesterreich-Ungarn antreiben, daß seine Flotte im Stande sei, unter allen Umständen für die Interessen und die Wachsstellung der Monarchie einzutreten. Der Minister trat des Weiteren aufs Wärmste dafür ein, daß in der Entwicklung der Kriegsmarine eine wesentliche Veränderung oder Abschwächung nicht stattfinden. Der Bericht des Ausschusses wurde hiernach vollinhaltlich genehmigt und die Anträge der Regierung wurden im Ordinarius und Extraordinarius unverändert angenommen.

In dem Prozesse Cassaffé beantragte der Verteidiger der Amoulin deren Freisprechung. Die Anklage führte er aus — habe nur ihre hohen Beziehungen benutzt, um Kandidaten für Ordensdecorationen zu empfehlen und sich für die von ihr unternommenen Schritte einfach bezahlen lassen. Das sei kein Verbrechen. Auf Antrag des Verteidigers beschloß der Gerichtshof die Verhandlungen gegen Cassaffé und die Amoulin zu vertagen.

Nach neueren Nachrichten hat Grevé das von der Regierung und der Kammer wegen des Zwischenfalls mit den Brüdern Wilsons eingehängene Verbrechen gebilligt und keineswegs von seiner Demission gesprochen. — Der Polizeipräsident Grogan lehnt jede Verantwortung bezüglich der ausgeführten Verbrechen ab und weigert sich sein Entlassungsgesuch zu geben. — Wilson hat seine Wohnung in Glesje ganz ausgegeben und wird nun seinen ausschließlichen Wohnsitz in seinem Hause nehmen.

Das „Journal de St. Petersburg“ bebricht die Rede Lord Salisbury's bei dem Parlamentsoffener und betont den ausgeprägten friedlichen Charakter derselben. Wenn auch in der Rede einzelne Theile vorhanden seien, welche zu einiger Bemerkung russischerseits Anlaß geben könnten, so glaubt das Journal doch von einer Formulierung derselben nach dem zu der Rede Kalnoth's gegebenen Commentar absehen zu dürfen.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 11. November. S. A. Godeiten der Prinz Heinrich und die Erzherzogin von Meiningen treten heute Nachmittag die Rückreise nach Weimar an.

Wien, 11. November. Die Wiener Abendpost schreibt: In der gesammten civilisirten Welt, insbesondere in unserer dem deutschen Reiche so eng verbundenen Monarchie, verholgt man mit dem lebhaftesten Interesse und mit ungetheiltem Mißgeföhle die verchiedenen Aeußerungen der deutschen Freymüthigen und nicht der Hoffnung Ausdruck, daß es unter dem ruhigen Walten der Vorsehung der Kunst der Sprache gelingen werde, das heilige Leben dem deutschen Kaiserthum und dem deutschen Volke zu erdalen.

Wien, 11. November. Die „Polit. Korresp.“ merkt die Satz-Reuektion im Schluss der Regierung von Groland und Frankreich vorerst nur der Türkei im authentischen Texte

mitgetheilt worden. An Ermahnung des letzteren sei daher noch kein Cabinet in der Lage gewesen, sich in dieser Frage in der einen oder der anderen Richtung auszusprechen. — Die „Polit. Korresp.“ erzählt, werden mehr die österreichische noch die ungarische Regierung bei der künftigen Intercontinental-Konferenz durch lokale Delegation vertreten sein. Es behauptet vielmehr die Ansicht, die beständige Vertretung der österreichisch-ungarischen Völkerschaft in London anzubestimmen.

Paris, 11. November. Der russische Großfürst Alexis ist gestern von Paris nach Berlin abgereist. — Das Budwolski-Gesicht ordnete die vollständige Freisetzung der Angeklagten Cassaffé, Amoulin und Frau Amoulin an. Die Verhandlungen im Kruggeheiß von Pöndlin und Frau Pöndlin sind beendet. Das Urtheil soll am Montag veröffentlicht werden.

London, 11. November. Das ehemalige Parlaments-Mitglied Sir Hall (William) Saunders wurde heute am Westholgar Square verhaftet, als er sich anthat, dodelist, eine Rede zu halten.

Wien, 11. November. Zwei Beschlüsse des Bundesraths sind für Qualitäts-Spirituen, welche vom 1. Dezember an in die Schweiz eingeführt werden, ferner die Rückvergütung der Monopolgelder mehr laut. — Die Anarchisten Engel, Rastlos, Spies und Fischer sind heute früh durch den Strang hingerichtet worden. Es ist keinerlei Verhandlungsvorgangemommen und bereits bis jetzt vollkommen Ruhe. — Die „Kriegsberichte“ auf dem Balkan, 11. November. Der Kriegserzengel, Kommandant Nowotomskoi's Kautzen v. Fried ist mit der Abtheilungskommandos für S. M. Kreuzer „Habicht“ und S. M. Kanonenboot „Ochot“ am 10. November cr. in Albanien eingetroffen.

Capitulum-Chronik.

Der Kaiser befand sich gestern nach einer recht gut verbrachten Nacht bedeutend wohlher und ergriff am Mittage aus wieder am Fenster seines Arbeitszimmers, als die Truppen beim königlichen Palais vorüberzogen. Bei seinem Erscheinen am historischen Schenker wurde der Kaiser von dem, trotz der schlechten Witterung überaus zahlreich versammelten Publikum mit lautem Jubel begrüßt. — Im Laufe des Nachmittags hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Persenche und arbeitete mit dem Wirt. Geh. Rath von Wilmoist. Später hatte der Kaiser längerer Konferenzen mit dem Minister des Innern von Falkener und dem Staatssecretar. Grafen Herbert Bismarck.

Der Kaiser, die Kaiserin und der Großfürst Thronfolger von Rußland werden am 18. d. Mts. in Berlin einreisen. Während ihres Aufenthalts werden Prinz und Prinzessin Albrecht in Berlin verweilen. Der Salonges des Zaren ist, wie wir erdahren, von Epistulanten nach Berlin unterwegs und trifft Sonnabend auf dem Abgangsposte ein, um außer Nordbahn nach Wienmünde weiterzugehen.

Die Villa Irijo, in welcher der Kronprinz wohnt, unterliegt sich äußerlich in nichts von den zahlreichen anderen Villen in und ringsum San Remo. Sie liegt im äußersten Osten der Stadt und hat die prächtigste Aussicht nach Süden und auf das herrlich hohe Meer. Gegenüber befindet sich das Hotel Mediterranee, dessen ganzer erster Stock für den Prinzen Wilhelm gemietet

15) Auf den Wogen des Lebens.

Novelle von G. Just.

Sehen Sie auch, das Haar der Gräfin ist viel dunkler und das sind doch nicht ihre Augen. — Nein, nein, fuhr er fort, indem er das Vorgehen langsam herabließ, ließ, sich wandern mich, Herr v. Notzenau, daß Ihr sonst so scharfer Blick für Feinheit hier ein Portrait herausfinden wollte, wo doch nur ein schwacher Vergleich stattfinden kann und derselbe sehr zu Gunsten der Gräfin ausfällt!

„Und doch, Herr Graf, sehe ich nicht allein mit meiner Aussicht, so sonderbar Ihnen dieselbe erscheinen mag“, erwiderte Wolf v. Notzenau mit einer geistreichen Beharrlichkeit.

„Mein Gott, das gebe ich Alles zu“, entgegnete der Graf achselzuckend, „wo fände man nicht gute Freunde, wenn es gilt, eine kleine Geschichte, auf Unkosten Anderer, zu erdichten; das kennt man, lieber Baron. Bemühen Sie sich aber nicht weiter mit dergleichen Erfindungen, so etwas macht auf mich gar keinen Eindruck und kann mich nicht im Geringsten verlegen.“

„Wie es Ihnen beliebt, Herr Graf“, warf Wolf hin, „dann hat ein allzu reges Interesse für Sie und die Frau Gräfin mich zu weit geführt.“

„Lassen wir das, Baron“, und noch einen Blick auf das Bild werfend, fügte er hinzu: „Uebrigens ist es wirklich ein gutes Bild und wird sicher bald einen Käufer finden. Ist noch mehr Neues angekommen?“

„Nach ein Biquemierlager von demselben, wie es scheint, talentvollen Künstler, wenn Sie mir folgen wollen“, entgegnete Wolf.

„Du bist doch noch nicht müde, Katharina. Solch ein Gerummel greift an“, wandte der Graf sich an seine Frau, so gleichsam ihr stilleres, unsicheres Wesen entschuldigend.

„Gewiß nicht“, hauchte sie, gewann aber im langsamen Weitergehen Fassung genug, um vor dem bezeichneten Bilde Wolf v. Notzenau auf die einzelnen Schönheiten desselben in ruhigerem Tone aufmerksam zu machen, bis der Graf sich zum Gehen wandte.

Katharina wußte, daß nur Walthor Post jenes Bild gemalt haben konnte, sein eigenes wohl gelungenes Portrait bildete ihr ja auf demselben entgegen. Sie hatte vor dem Moment geirrt, wo ihr Gemahl nach dem Namen forschen und Wolf demselben nennen würde; dann hätte sie doch wohl nicht so viel Gewalt über sich selbst gehalten, um sich nicht zu verrathen. Beide Männer hatten es vermieden, vielleicht aus Schonung für sie, und dieser

Gebanke trieb ihr das Blut in raschen Wellen wieder nach den Wangen, daß ihre Blässe verschwand und Niemand an ihr eine Spur von innerer Erregung mehr bemerken konnte. Als das graue Haar etwa nach einer halben Stunde in der bereit stehenden Wagen gestiegen war, lehnte sich der Graf in die Rückenlehne und blies die Luft vor sich nieder; er war an der empfindlichsten Stelle seines Charakters getroffen, Gerührt auf seine junge, schöne Gemahlin befürchtete seine Seele, Katharina indessen hatte ihre vollständige Fassung wieder gewonnen, sie schloß sich trotz dieser Jugendverwirrung frei von Schuld ihrem Gatten gegenüber. Sie hatte ihn nicht ein Herz voll heißer Liebe entgegengebracht, hatte er doch auch nicht danach gefragt; um war es genug gewesen, daß sie kein gewohnter war, und von diesem Augenblicke an hatte sie müßig gekämpft gegen jene Erinnerungen. Wie konnte sie gegenüber den Verlegten spielen, die eine Regung der ganz andere Momente aufzuweisen hatte, die er ihren Auge zwar bis jetzt mit einem düsteren Schleier verhüllt hatte, der aber doch durch geschäftige Finger leicht gelüftet werden war. Nach einer längeren, peinlichen Pause sagte der Graf langsam mit gepreßter Stimme, seine Gemahlin mit einem festen Blick ansehend:

„Dieser junge, unbekante Künstler, der sich um Dich auf einen und denselben Bilde bewirgt hat, ist Dir bekannt, Katharina, vielleicht hast Du die Güte, mir seinen Namen zu nennen, den ich so wie so erfahren würde. Es taucht vielleicht noch mancher Augenfreund auf, der be-rechtigt ist, irgend welche Erinnerungen an Dich in Bild oder Werk in die Welt zu rufen.“

Katharina's Stolz bäumte sich hoch auf gegen eine Beugungsbildung, die sie nicht verdiente, und mit einiger Ruhe erwiderte sie:

„Allerdings habe ich diesen jungen Maler im Hause meiner Eltern kennen gelernt, sein Name ist Walthor Post; nie aber habe ich ihn zu jenem Bilde gesehen.“

„Um so schämmer“, hauchte der Graf auf, dann hat er dieses Bild aus der Erinnerung gezeichnet, und nur der Pinzel eines Mannes, der Dich geliebt hat, kann so treu, so warm malen.“

„Lassen wir die Vergangenheit“, sagte Katharina, indem sie sich nachlässig zurücklehnte. „Seder hat die jeinige, Sarah!“

Der Graf schloß sich auf die Lippen und schweig eine Weile, dann begann er von Neuem: „Ich werde das Bild kaufen und den Unberathenen dabei zur Weile stellen; ich werde es von fremder Hand erlösen lassen. Solch einem Menschen ist Alles frei, und sein Preis soll mir zu

hoch sein, um die Ehre meines Hauses vor den Angriffen verleinenderer Jungen zu sichern.“

Man war zu Hause, einige Freunde waren zu Tische geladen und für den Abend Gesellschaft bei der Gräfin Liebeskühn, so daß keine Zeit mehr übrig blieb zu irgend einer weiteren Erklärung.

Es veranlaßte sich ein Kreis geliebter geistreicher Menschen an einem bestimmten Tage der Woche in den Salons der alten Gräfin; hier fanden sich die verschiedensten Elemente zusammen, um in freien Masten der Gedanken und der Wänschen gegenseitige Anregung zu suchen. Künstler, Gelehrte, Diplomaten wurden mit gleicher Hebungswilligkeit empfangen, und jedem Zuhörer, wenn sich seine Ehre damit verband, wurden die Tüchten geöffnet. Die Politik kam in dieser Kammer am wenigsten zur Geltung, und gerade deswegen waren sie so gesüht; denn hier gab es kein Ausweichen von all dem erwiderten Tagesfragen, und das Witzige und Schöne hatte sich hier eine Stätte gebaut, die einem eigenen Lande, das für alle sein gartenen Naturen. Der Graf und die Gräfin waren eines der besten Gäste, die die Gräfin jeden Tages und waren ganz geliebte Gäste. Der Graf wozens seines weitläufigen Wissens, das die Grundlage seines hochgebildeten Geistes ausmachte, der ihn wiederum zu einem klaren richtigen Urtheil über alle Kunstproduktionen befähigte. Die Gräfin wegen ihrer Anmuth, ihrer lebhaften, geistreichen Unterhaltung und ihres regen Interesses an allen Schönen.

Musikalische und deklamatorische Vorträge, oder lebende Bilder, an deren Ausführung Katharina sich auch schon einige Male betheiligt hatte, gaben diesen Abenden einen besonderen Reiz.

So war auch heute eben eine derartige Vorstellung vorklar und die Gesellschaft hatte sich in verschiedene Gruppen und in die anstehenden Gemäcker vertheilt, um sich dem Vergnügen einer unangewohnten Unterhaltung hinzugeben, als Katharina mit Ständen Walthor Post hinter der improvisierten Bühne hervortreten sah, wo er wahrscheinlich mit dem Anordnen der Bilder beschäftigt gewesen war. Da sie umher von ihm unter den jungen Damen stand, die bei den Tableau mitgewirkt hatten, mußte er sie bemerken, und auch von ihrer Seite war an sein Entzinnen zu denken.

Im ersten Augenblicke war der junge Mann demnach überaus überrascht, daß er wie versteinert stehen blieb; doch schnell sich fassend und des Dutes gebend, was er sich beband, trat er ruhigen Schrittes zu der vor ihm stehenden Gruppe und begrüßte auf's Geheuest Katharina.

